

# Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:  
Helmut G. Schmidt  
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39  
Telex: 8 86 846 ppbn d



## Inhalt

Annemarie Renger MdB zur  
Verleihung des Friedens-No-  
belpreises an Elie Wiesel:  
Versöhnung ohne Vergessen.  
Seite 1

Klaus Hänsch MdEP zur  
Situation nach Reykjavik:  
Den Faden der Rüstungs-  
kontrolle weiterspinnen.  
Seite 3

Dr. Heinz Kreuzmann zum  
75. Geburtstag von Adolf  
Hasenöhrl: Geprägt von einer  
großen Tradition.  
Seite 5

41. Jahrgang / 197

15. Oktober 1986

### Versöhnung ohne Vergessen

Zur Verleihung des Friedens-Nobelpreises an Elie Wiesel

Von Annemarie Renger MdB  
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Aus dem Vergessen einer Vergangenheit heraus die Hand zur Ver-  
söhnung auszustrecken, ist menschlich. Wer aber - ohne Vergan-  
genes zu verdrängen - auf das Volk seiner ehemaligen Unter-  
drücker zugeht, zeigt über das Menschliche hinausgehende Größe.  
Der Sieg über einen Menschen ist nur vorübergehender Natur. Das  
Böse im Menschen als seinen eigentlichen schlimmsten Feind  
geistig zu überwinden, hat dagegen bleibende Bedeutung.

Elie Wiesel, der am 10. Dezember aus der Hand König Olafs V.  
den Friedens-Nobelpreis entgegennehmen wird, hat sein Leben  
im Dienst dieses Kampfes gestellt. Er ist schon als Fünfzehn-  
jähriger durch die Hölle des unsäglichen Nazi-Terrors in Au-  
schwitz und Buchenwald gegangen und hat dabei die meisten  
seiner Angehörigen verloren, ist aber trotzdem nicht zu einem  
Hasser des Volkes geworden, aus dem die Erfinder einer kalten  
und technischen Menschenvernichtung als Inbegriff des Grauens  
im 20. Jahrhundert hervorgegangen sind. Damit beweist er die  
geistige Kraft, die ihn befähigt, „in einer Zeit, in der Gewalt,  
Unterdrückung und Rassismus immer noch das Bild der Welt  
mitprägen“, als „Mahner der Menschlichkeit für Frieden, Ver-  
söhnung und Menschenwürde“ einzutreten, wie es in der Be-  
gründung der Preisverleihung heißt.

Verlag, Redaktion und Druck:  
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH  
Heussallee 2-10, Pressehaus 1/217  
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.  
Bezug nur im Abonnement, Preis DM 32,50  
mit zuzügl. MwSt und Versand.

Veranstaltungsbereich  
mit verwandten Redaktionen  
Kocher-Papier



Elie Wiesel, 1928 im siebenbürgischen Sighet geboren, entstammt einer frommen chassidisch-jüdischen Familie. Die Geborgenheit religiösen Rückhalts, die ihm dieser persönliche Hintergrund gab, haben die SS-Schergen brutal zerstört. Nicht zerstören konnten sie seine Hoffnung, daß Einsicht und Moral obsiegen würden. Erinnerung an eine verbrecherische Vergangenheit als Ansporn für die Gestaltung einer besseren Zukunft, das ist auch die Aufgabe des Holocaust Memorial Councils in Amerika, dessen Initiator und Vorsitzender Elie Wiesel ist. Seine 26 Bücher spiegeln alle diesen festen Glauben wieder. Dieser hat es ihm auch möglich gemacht, nach langem Zögern in diesem Jahr doch die Bundesrepublik Deutschland zu besuchen.

Daß Elie Wiesel's Mahnung auch hier nicht ungehört verhallt, dafür steht, daß Abgeordnete aller Fraktionen des Deutschen Bundestages mit Ausnahme der Grünen ihn bereits zum zweiten Mal, nun erfolgreich, für den Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen haben. Gleichzeitig sollte mit diesem Vorschlag die gemeinsame Überzeugung der Abgeordneten zum Ausdruck gebracht werden, daß jedes System, das den Menschen um des Systems wegen total in seinen Dienst stellt, als Bedrohung der menschlichen Würde dem Bösen, dessen Vollendung der Holocaust ist, den Weg bereitet. Es ist zu hoffen, daß die Verleihung des Nobelpreises an diesen großen Humanisten nicht nur denjenigen zur Mahnung dient, die auch heute noch antisemitischen und rassistischen Ideen nachhängen, sondern daß damit ein weiteres Kapitel jüdisch-deutscher Geschichte aufgeschlagen ist.

(-/15.10.1986/rs/ks)

\* \* \*



Die europäischen Interessen einheitlich behaupten

Auch nach Reykjavik muß der Faden der Rüstungskontrolle weitergesponnen werden

Von Klaus Hänsch MdEP

Stellvertretender Vorsitzender des Politischen Ausschusses des Europäischen Parlaments

Vom Scheitern der Begegnung zwischen Gorbatschow und Reagan kann nur enttäuscht sein, wer vorher europäische Wünsche für europäischen Einfluß gehalten und erwartet hat, ein „Vorgipfel“ sei eine historische Stunde. Daß eine solche Bezeichnung ernsthaft in die Welt gesetzt wurde, kennzeichnet die ganze Amateurhaftigkeit des Unternehmens. Dem entspricht die Mischung aus Besorgnis, Ratlosigkeit, Enttäuschung und sich-gegenseitig Mut-machen der Europäer.

Dabei stand doch vorher bereits fest, daß der eine genau das will, was der andere nicht will. Gorbatschow muß aus sowjetischer Sicht seine weitreichenden Abrüstungsangebote im Bereich der strategischen und der Mittelstreckenwaffen mit der Verhinderung von SDI verbinden. Und genau diese Verknüpfung muß Reagan ablehnen, denn wer wirklich glaubt, daß nur SDI die Sowjetunion an den Verhandlungstisch gebracht hat, darf natürlich aus seiner Sicht diese Karte nicht aus der Hand geben. Das ist die Falle von Reykjavik. In ihr werden die beiden Supermächte zumindest solange sitzen, bis ein anderer Präsident und die Budgetbeschlüsse des Kongresses SDI tatsächlich verhandelbar machen.

Ein Abkommen über die Abrüstung der in Europa stationierten Mittelstreckenwaffen sei nahezu unterschriftsreif gewesen, heißt es. Wahr ist: ein solches Abkommen hätte im Interesse der Europäer gelegen. Wahr ist auch: dafür auf SDI zu verzichten, lag nicht im Interesse von Reagans USA. Das Scheitern von Reykjavik ist auch das Scheitern der europäischen Politik in der Allianz.



Das haben sich die europäischen Staaten zum guten Teil selbst zuzuschreiben. Zu tadeln ist der amerikanische Präsident von Europa aus deswegen wirklich nicht. Er ist gewählt, um amerikanische Interessen, so wie er sie interpretiert, den Vorrang zu geben. Aus Europa ist jedenfalls ein wirksamer Anstoß, seine SDI-Position zu überdenken oder sogar zur Verhandlung zu stellen, nicht gekommen. Im Gegenteil: mit der britischen und der deutschen Regierung haben den amerikanischen Präsidenten die beiden wichtigsten europäischen Verbündeten durch den Abschluß entsprechender Abkommen in seiner SDI-Politik bestärkt. Die italienische Regierung hat in kaum zu überbietender Naivität noch kurz vor dem Gipfel mit einem SDI-Abkommen nachgelegt.

Das sind die europäischen Fakten, die zählen, nicht die kurzatmigen Bonner Versuche, mit Papieren auf die Gespräche von Reykjavik einzuwirken. So ehrenwert und vernünftig es war, den amerikanischen Partner daran zu erinnern, daß auch der Abbau der Kurzstreckenraketen in Mitteleuropa in die Verhandlungen einbezogen werden muß, so wenig hatte das mit dem Kern der Verhandlungen zu tun. Solange Westeuropa nicht fähig ist, dem amerikanischen Partner eine geschlossene eigene Position entgegen zu setzen, werden in Bonn wie in den anderen europäischen Hauptstädten allenfalls Randnotizen geschrieben.

Es ist keine Frage, daß die Verhandlungen in Genf ebenso weitergehen werden wie die MBFR-Gespräche in Wien. Die Unterhändler werden aber hier wie dort den Durchbruch nicht schaffen können, den ihre Chefs nicht zustande brachten. Bleibt die Wiener KSZE-Folgekonferenz: Hier haben die Westeuropäer ein Feld, auf dem sie gemeinsam sprechen und handeln können. Die EG-Außenminister müssen nun dafür sorgen, daß der KSZE-Themenkreis erweitert wird. Angestoßen und ermutigt durch das Ergebnis der KVAE in Stockholm muß der Faden der Rüstungskontrolle zu begrenzten Abrüstungsschritten weiter gesponnen werden. Die Wirkung, die eine einheitliche westeuropäische Position auf die Haltung der beiden Supermächte haben kann, sollte nicht unterschätzt werden.

(-/15.10.1986/rs/ks)

\* \* \*



Geprägt von einer großen Tradition

Zum 75. Geburtstag von Adolf Hasenöhrl

Von Dr. Heinz Kreuzmann

Vorsitzender des Beirates für Aussiedler, Vertriebene und Flüchtlinge beim SPD-Parteivorstand

Am 15. Oktober vollendet Adolf Hasenöhrl, Vorsitzender des Präsidiums der Seliger-Gemeinde, sein 75. Lebensjahr. Der Sohn eines Bürgermeisters aus dem Böhmerwald entstammt einer alten sozialdemokratischen Familie. In der Heimat Stifters und des Wenzel Jaksch hat die österreichische Sozialdemokratie schon früh Wurzeln geschlagen. Die Landschaft war karg. Viele junge Menschen zog es nach der Schulzeit nach Wien, wo sie im Baugewerbe und in den Fabriken der Vielvölkerstadt ihr Brot verdienten und bei dem herrschenden wirtschaftlichen System sehr bald den Weg zum Sozialismus fanden. Heimattreu, wie die Menschen des Böhmerwaldes waren, kehrten sie immer wieder in ihre Heimatstädtchen und Dörfer zurück und wurden dort lebendige Verkünder sozialdemokratischer Ideen.

Adolf Hasenöhrl wurde darin nicht nur durch die Haltung seines Elternhauses bestärkt, durch den Vater und die Brüder. In seiner Lehrzeit als kaufmännischer Lehrling in einer Konsumgenossenschaft wurde ihm der Gemeinschafts- und Genossenschaftsgedanke gewissermaßen zum Beruf.

Das Jahr 1938 führte hier zu einem jähen Wandel. Gemeinsam mit Vater und Brüdern wurde er verhaftet und erlebte bittere Wochen im KZ Dachau. Von dort entlassen kamen kurze Zeit später seine Einberufung zur Kriegsmarine und die bitteren Jahre des Krieges.

Nach Kriegsende aus seiner Heimat vertrieben, gelangte er nach Baden-Württemberg, wo er sich nachdrücklich um das Schicksal der vertriebenen sudetendeutschen Antifaschisten kümmerte, aber sich auch intensiv um die Unterbringung und Eingliederung seiner Landsleute aus dem Böhmerwald bemühte. Mit Nachdruck stürzte er sich auch in die Parteiarbeit der SPD und wurde sehr bald in maßgebliche Funktionen berufen. So arbeitete er von Anfang an im Beirat für Aussiedler, Vertriebene und Flüchtlinge beim Parteivorstand mit und war vor allem an dem Zustandekommen eines sozial gerechten Lastenausgleichs maßgeblich beteiligt. Als Oberregierungsrat im baden-württembergischen Innenministerium kandidierte er für den Landtag und gehörte ihm eine ganze Reihe von Jahren, vor allem als Sprecher für Fragen der Kriegsgeschädigten und Flüchtlinge an. Wiederholt kandidierte Hasenöhrl auch für den Deutschen Bundestag.

Als Wenzel Jaksch die Seliger-Gemeinde als Wahrerin der Tradition der sudetendeutschen Sozialdemokratie ins Leben rief, wurde Hasenöhrl einer seiner engsten Mitarbeiter, vor allem im baden-württembergischen Raum.



Mit Ernst Paul, dem verdienten Bundestagsabgeordneten von Esslingen, war er bald neben Jaksch die treibende motorische Kraft dieser Gesinnungsgemeinschaft und hat gegen den Totalitätsanspruch von CDU-Politikern unter den Vertriebenen ein wirksames Gegengewicht geschaffen. So kam er schon frühzeitig in den Sudetendeutschen Rat, der überparteilichen Repräsentanz der Sudetendeutschen, wurde Bundesvorsitzender der Böhmerwälder und hat sich hier als Wahrer der böhmerwälder Heimatkultur und Heimatliebe Vertrauen erwerben können.

In der Zeit der Mehrparteienkoalition in Baden-Württemberg wurde er als Ministerialdirigent zum stellvertretenden Leiter, zeitweise auch zum Leiter der Abteilung für Vertriebene und Flüchtlinge und zum Landesflüchtlingsbeauftragten berufen. Durch sachliche Arbeit für seine Schicksalsgefährten, aber auch durch seine profunde Sachkenntnis, verstand er es hier, sich über die Grenzen seines Landes hinaus einen Namen zu schaffen. Wenn heute aus dem Nebeneinander von Einheimischen und Vertriebenen in Baden-Württemberg ein Miteinander geworden ist, so hat Adolf Hasenöhrli daran sein gerüttelt Maß an Anteil.

Als Ernst Paul aus Altersgründen den Vorsitz der Seliger-Gemeinde abgab, trat Adolf Hasenöhrli an seine Stelle. Er hat in vielem, die von Ernst Paul begründete Tradition der unbedingten Loyalität der Seliger-Gemeinde gegenüber der deutschen Sozialdemokratie fortgesetzt und durch manche neue Impulse erweitert. So hat er sich in zahlreichen Erklärungen und Manifestationen an das tschechische und slowakische Volk gewandt und sich um eine Besserung der Beziehungen zur ČSSR bemüht. Vor allem aber hat er die ersten Kontakte zur tschechischen Sozialdemokratie in der Emigration geknüpft und sich bemüht, einander näher zu kommen; nicht ohne Erfolg.

Dabei hat er es verstanden, seine Arbeit als stellvertretender Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten immer mit in Einklang zu bringen. Er hat die Ereignisse des Jahres 1938 und ihre Folgen nie vergessen, aber trat dennoch für ein freiheitliches und allen Nationalitäten gerecht werdendes Europa ein, weil er nur so einen dauerhaften Frieden für möglich hält.

Adolf Hasenöhrli ist nie ein bequemer Mann gewesen und ist es auch heute nicht. Man sagt den Böhmerwäldlern nach, daß sie ihren eigenen Kopf haben, und er ist ein echter Böhmerwälder. Aber an seiner Treue gegenüber der sozialdemokratischen Sache hat er ebensowenig je Zweifel aufkommen lassen wie an seiner Liebe zu seiner böhmerwälder Heimat. Daß er daneben auch Sinn für Fröhlichkeit und Humor hat, rundet das Bild ab. So weit ist schließlich der Böhmerwald von Wien und der Donau nie entfernt gewesen.

(-/15.10.1986/rs/ks)

